



## **DIE WIENER WERKBUNDSIEDLUNG**

Glücklich Wohnen im »spinnerten Dorf«



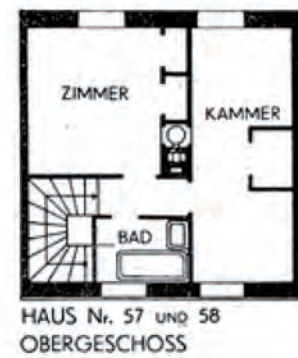
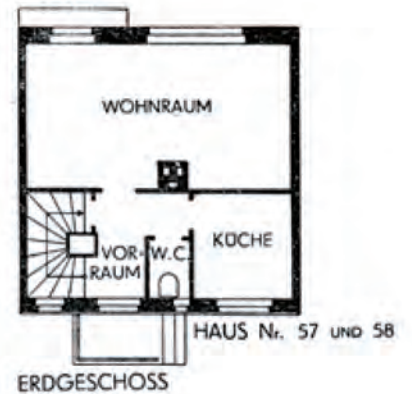
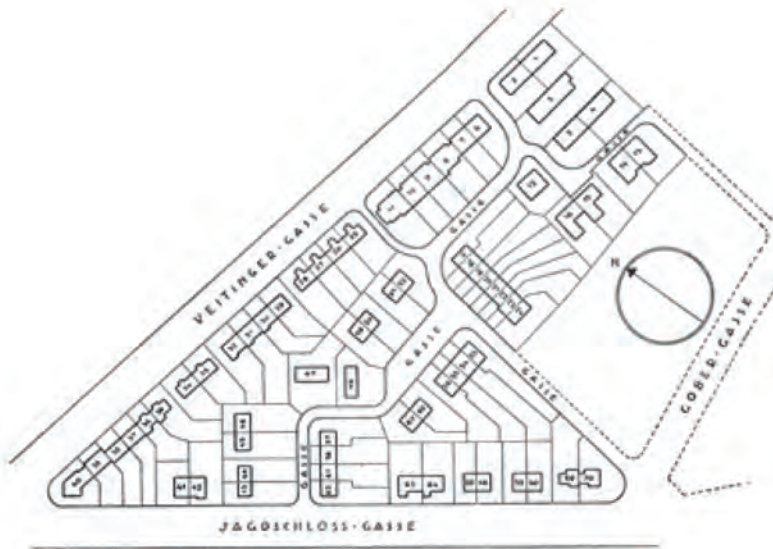
Die Wiener Werkbundsiedlung ist eine Ikone der Architektur der Moderne. Sie ist aber auch ein Denkmal der schwierigen Geschichte Österreichs. 1932 mit der Utopie der Verwirklichung einer menschlicheren Gesellschaft durch ein menschengerechtes Bauen im Hinterkopf der Architekten errichtet, wurde sie von einem Vertreter des nationalsozialistischen Unrechtsstaates vor der Zerstörung bewahrt. Mit der mustergültigen ersten Restaurierung in den 1980er Jahren steuerte die *Werkbundsiedlung* nach 50 Jahren in das ruhige Fahrwasser der Anerkennung als hervorragendes Denkmal der architektonischen Moderne, bevor sie mit der laufenden Sanierung für den Sprung in das 21. Jahrhundert fit gemacht wird. Der guten Zusammenarbeit des Eigentümerversichters Wiener Substanzerhaltungsges.m.b.H. & Co KG, des Architektenteams p.good und des Bundesdenkmalamtes ist es zu verdanken, dass die laufende, wissenschaftlich fundierte Restaurierungsphase auf den Weg gebracht werden konnte. Vier »Musterhäuser« der *Wiener Werkbundsiedlung* wurden im Rahmen der ersten Restaurierungsetappe in Stand gesetzt und präsentieren sich wieder in der einzigartig schlichten Eleganz der frühen 1930er Jahre. Die Restaurierung, der umfangreiche Dokumentationen und Untersuchungen vorangingen, findet internationale Beachtung. Und das ist erst der Beginn... ❄



## Die Werkbundsiedlung Ihre Entstehungsgeschichte

»70 Einfamilienhäuser mit Gärten, 2½ bis 5 Zimmer, Bad und Nebenräume, alle Installationen, Baurecht bis zum Jahre 2000, 25–65.000 Schilling Anzahlung, Abstattung des Restkaufschillings in Monatsraten im Laufe von 15 Jahren bei 4% Verzinsung.« So wurden die 1932 anlässlich der Internationalen Bauausstellung errichteten Häuser der Wiener Werkbundsiedlung in der Eröffnungsbroschüre angepriesen.

Insgesamt 32 österreichische und internationale Architekten – darunter als einzige Frau Margarete Schütte-Lihotzky – versuchten ihre je eigenen Ideen des ›Neuen Wohnens‹ umzusetzen, um eine glücklichere Welt und damit eine ›Neue Gesellschaft‹ zu realisieren. Unter der Federführung des Architekten Josef Frank wurden die flach gedeckten Reihenhäuser in geschlossener oder gekuppelter Bauweise, teilweise auch freistehend, um einen neuen Platz, einen ›Dorfkern‹, angeordnet. Die mediale Kritik an der Wiener Werkbundsiedlung mit ihren ›Häusern ohne Dach‹ ließ nicht lange auf sich warten. Obwohl sie als ›Würfelsiedlung‹ oder ›spinnertes Dorf‹ abgetan wurde, war die Ausstellung 1932 ein voller Erfolg: An die 100.000 BesucherInnen machten sich ihr eigenes Bild von den Möglichkeiten zeitgemäßen Wohnens. Der Zeitpunkt der Errichtung war freilich schlecht gewählt: Die Mehrzahl der zum Verkauf bestimmten Häuser waren, bedingt durch die Wirtschaftskrise, zu dieser Zeit bereits zu teuer. Nur vierzehn Häuser konnten verkauft werden. \*



## Die Werkbundsiedlung Ihre Veränderungsgeschichte

»... wir sind stolz darauf, auf dem Gebiete der modernen Architektur und Wohnungsgestaltung in Wien ein Beispiel vorführen zu können, dem eine nachhaltige Wirkung weit über die Grenzen Österreichs hinaus sicher ist ...«, schrieb Hermann Neubacher, Präsident des Werkbundes und gleichzeitig Direktor der GESIBA (Gemeinnützige Siedlungs- und Baustoffanstalt), 1932 anlässlich der Eröffnung der Internationalen Bauausstellung über die Werkbundsiedlung in Wien. Durch seine Doppelrolle als Vertreter des Werkbundes und der Errichtergesellschaft der Siedlung sowie als späterer, erster nationalsozialistischer Bürgermeister Wiens in den Jahren 1938 bis 1940 blieb der Wiener Werkbundsiedlung nicht nur das traurige Schicksal vergleichbarer Siedlungen, wie etwa der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, erspart. Ganz im Gegenteil. 1938 wurden die Fassaden der Wiener Werkbundsiedlung sogar neu gefärbelt. Und so ist es eine böse Ironie der Geschichte, dass die Wiener Siedlungshäuser die ersten Jahrzehnte nach ihrer Errichtung weitgehend unberührt überdauerten. Weder als Beispiele »undeutschen« Bauens diffamiert noch durch Umbaumaßnahmen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, gingen die 1938 noch nicht verkauften und teilweise noch unvermieteten Häuser in das Eigentum der Gemeinde Wien über. ➔



**Ab 1978** wurden die in privatem Eigentum stehenden Siedlungshäuser sukzessive unter Denkmalschutz gestellt. Die im Eigentum der Stadt Wien befindlichen und damit bereits per Gesetz unter Denkmalschutz stehenden Häuser wurden in den Jahren 1983–1985 durch die Architekten Adolf Krischanitz und Otto Kapfinger erstmals saniert. Ziel war eine sanfte, das heißt denkmalgerechte Sanierung der Objekte. Verloren gegangene Architekturdetails wie die hölzernen Pergolen wurden wieder errichtet, die historischen Farbsysteme der Fassaden, Fenster und Türen konnten wiederhergestellt werden. Auch die bestehende Bausubstanz versuchte man so weit als möglich zu konservieren und in Gebrauch zu halten oder mindestens durch in Textur und Haptik gleichwertige zeitgenössische Produkte zu ersetzen. Aufgrund der fehlenden technischen Vergleichsbeispiele bei der Sanierung der Verputze traten bei einigen der Häuser im Laufe der Jahrzehnte erneut Probleme auf. \*

## Die Werkbundsiedlung Ihre Restaurierung

**2004 begann man mit den ersten Vorarbeiten** zur neuerlichen Sanierung und Restaurierung der nunmehr in der Verwaltung von Wiener Wohnen stehenden Siedlungshäuser. Zwischen 2009 und 2011 fanden umfassende Untersuchungen des Bauzustandes der Häuser statt. Neben den Aspekten der Haustechnik, Installation, Energieeffizienz und Bauphysik wurden begleitend auch umfassende restauratorische Untersuchungen der Architekturoberflächen, der Metalldetails, verbliebener Ausstattungsteile und der historischen Bodenbeläge durchgeführt. Auch zeitgeschichtlich und thematisch hochaktuelle Artefakte konnten aufgefunden werden. Ein Zeitungsausschnitt, der nach den 1950er Jahren als Trittschalldämmung unter einem Bodenbelag verwendet wurde, klärt uns etwa über das damals heiß diskutierte Parkometerformular ›Parkus‹ auf: »Dieser Parkschein, ein hellgelbes, rundes Formular, das der Automobilist in jeder Trafik zu kaufen bekommen soll, wird gelocht und an der Innenseite der Windschutzscheibe angebracht. ...der Österreichische Touring-Club hat dieses Parkometersystem eingehend geprüft und auch befürwortet.« ➔





**Die Ergebnisse** der restauratorischen Befundungen der Siedlungshäuser waren zum Teil erstaunlich, da wesentlich mehr bauzeitliche Substanz als zunächst angenommen vorgefunden wurde. Manche Häuser konnten auch 80 Jahre nach ihrer Errichtung einen vollständigen Satz ihrer Tür- und Fensterbeschläge vorweisen, vielfach waren auch noch Teile der ursprünglichen Bodenbeläge aus Linoleum vorhanden. Auch die Farbbefunde der Wände im Inneren überraschten: Ging man ursprünglich von bauzeitlich dezent ockerfarbigen Wandfassungen aus, konnten in dem von Architekt Gerrit Rietveld geplanten und ausgestatteten Haus Woinovichgasse 20 sehr feinfühlig differenzierte und in vielen Räumen unterschiedliche Farbfassungen in Pastelltönen nachgewiesen werden. Im Zusammenspiel mit den ebenfalls erhaltenen und je nach Raum unterschiedlich gefärbten, bauzeitlichen Linoleumböden überraschte das Haus mit einer Zeitreise in die einzigartig schlichte Eleganz der frühen 1930er Jahre. Auch im Außenbereich wurde 1932 farblich experimentiert: Die Geländer der vier Rietveld-Häuser waren bauzeitlich mit einem Ölstrich versehen, dem Aluminiumpulver beigemischt wurde. ➤



Seit 2011 werden die nunmehr von der WISEG (Wiener Substanz-erhaltungsges.m.b.H. & Co KG) verwalteten Siedlungshäuser durch das Architektenteam P.Good (Azita Goodarzi und Martin Praschl) in Stand gesetzt. Als erste Etappe wurden bis Juni 2012 die vier »Musterhäuser« Woinovichgasse 16, 18 und 20 sowie das Haus Veitingergasse 85 in hervorragender Weise restauriert. Neben der Konservierung und partiellen Neuherstellung der Architekturoberflächen konnten die historischen Farbkonzepte wiedergewonnen werden. Darüber hinaus wurden vor allem im Bereich der Fenster und der Heiztechnik denkmalgerechte thermoenergetische Verbesserungen vorgenommen, die eine Halbierung der Heizkosten ermöglichen. Die folgenden Restaurieretappen sind derzeit in Umsetzung begriffen und werden wohl dieselben, auch im internationalen Vergleich so hervorragenden Ergebnisse dieser ersten Etappe eines denkmalpflegerischen Musterprojekts hervorbringen. Und so können wir uns guten Gewissens Architekt Josef Frank anschließen, der schon 1932 meinte: »... so klein diese Bauten auch ihrem Umfang nach sind, so groß ist ihre Bedeutung.« ❄





Jahrgang 2013:

- wiederhergestellt 21 — **Die Stationen der Nordkettenbahn. Hungerburg–Seegrube–Hafelekar**
- wiederhergestellt 22 — **Die Opernpassage. Wien wird Weltstadt**
- wiederhergestellt 23 — **Greisdorf/Glaserwiese. Die frühneuzeitliche Waldglashütte**
- wiederhergestellt 24 — **Altfinstermünz. Die Restaurierung der Talsperre**
- wiederhergestellt 25 — **Die Prunktreppe im Augustiner Chorherrenstift St. Florian**
- wiederhergestellt 26 — **Das Gasthaus ›Zur goldenen Kugel‹. Die Geschichte eines Salzburger Bürgerhauses**
- wiederhergestellt 27 — **Stiftskirche St. Peter in Salzburg. Der Glockenstuhl und das Geläute**
- wiederhergestellt 28 — **Wiener Neustadt. Der spätmittelalterliche Schatzfund**
- wiederhergestellt 29 — **Burg Rabenstein. Restaurierung und Revitalisierung**
- wiederhergestellt 30 — **Hl. Johannes der Täufer in Stotzing. Die Restaurierung der Serviten-/Wallfahrtskirche**
- wiederhergestellt 31 — **Bunte Steine. Das Epitaph des Hanns Rechwein von Honigstorf**
- wiederhergestellt 32 — **Die Wiener Werkbundsiedlung. Glücklich Wohnen im ›spinnerten Dorf‹**

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

 BUNDESDENKMALAMT

**pgood**  
PRASCHL-GOODARZI  
ARCHITEKTEN ZT-GMBH



**Impressum**

Für den Inhalt verantwortlich:  
**Bundesdenkmalamt**  
Landeskonservatorat für Wien  
Hofburg, Säulenstiege  
1010 Wien  
[www.bda.at](http://www.bda.at)

Text: Oliver Schreiber  
Abbildungen: P.good Architekten, Archiv  
**Bundesdenkmalamt**  
Grafik: Labsal Grafik Design  
© Bundesdenkmalamt, 2014